

HINSKE, NORBERT, *Lebenserfahrung und Philosophie* (Problemata 100). Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1986. 236 S.

Lebenserfahrung – was ist das überhaupt? So das Thema der ersten von acht hier zusammengestellten Abhandlungen. Pragmatisch gesehen, ist sie Weltklugheit, sozusagen strategisches know-how im Umgang mit den Zeitgenossen, tiefer aber, prohairetisch, als Privatklugheit, das „Vermögen, das wahre Interesse vom Schein zu unterscheiden“, „den Wert der Dinge zu schätzen“ (I. Kant). Fehlt dies Vermögen, dann können Argumente nicht greifen. Es bedarf dann, wie Aristoteles schreibt, der Medizin und/oder der Zucht = Züchtigung – oder auch nur schlicht des Älterwerdens samt der hiermit gegebenen Schicksalserfahrung. Das gilt besonders im Blick auf die Frage des Glücks; über dessen Vorstellungen im Wandel der Zeiten zwischen fortuna und felicitas handelt der zweite Aufsatz. Für das Glück nicht zuletzt darum (III), weil das wahre Glück nur durch Enttäuschungen hindurch erreicht wird; dabei ist nicht so sehr die simple Enttäuschung des Mißlingens, als vielmehr jene des Gelingens und Erreichens gemeint und bedenkenswert. Für ein Beispiel solchen Lebens-Glücks im kleinen steht hier (IV) eine „kleine Philosophie des Sammelns“ (einer Weise des bios theoretikos). Und dann sammelt seinerseits alles Bisherige sich in eine Überlegung zu Todeserfahrung und Lebensentscheidung, zentriert um den Begriff der Erwartung als Lebensbestimmung (V). Sie führt zu der klaren Feststellung des Aquinaten (ScG III 48): „impossibile est quod in hac vita sit ultima hominis felicitas“, und damit vor das Problem der Glaubensentscheidung.

Vor diesem Hintergrund stehen dann drei Aufsätze zum Verständnis der Philosophie: über ihren Anfang aus der Krise des bis dahin Selbstverständlichen (historisch zu privاتبiographisch), als Frage nach geglücktem Leben und dem rechten Ethos (VI); über ihr modernes Selbstverständnis, in Orientierung an der mathematischen Naturwissenschaft – wobei die erkenntnisbildende Funktion der Lebensführung unterschätzt wird (VII); über Verkürzungen im Selbstverständnis schon aufgrund von Einschränkungen im Ansatz der Selbstdefinition (VIII – H. arbeitet im Rückblick sieben verschiedene Zugänge heraus). – Platon, Aristoteles und Kant sowie Thomas sind die Hauptgewährsleute. Sie kommen alle darin überein, daß sich Philosophie nicht bloß an Themen und Methoden der wissenschaftlichen Erfahrung orientieren sollte; sie bedarf – vor allem als praktische Philosophie – auch der Quelle der Lebenserfahrung. Weil sie den jungen Leuten fehle, darum könnten sie zwar mitreden, aber ihnen gehe noch die innere Einsicht bzgl. der „sapientialia“ bzw. „metaphysica“ ab (168–171, 181f.). So wäre zu anderen genannten Gründen für Jugendkult und Infantilisierung der Gegenwart mit ihren bedrohlichen Folgeerscheinungen auch die neuzeitliche Verwissenschaftlichung zu zählen? Ein Gedanke, der seinerseits zu Konsequenzen führt, und zwar zunächst für die Wissenschafts-Aspirationen in Theologie und Philosophie (wie auch für komplementär-reaktive Programme antirationaler Emotionalisierung). – Ein auch im Formalen (vom zweisprachigen Summary bis zu Namen- und Sachregister) überzeugender Diskussionsbeitrag. (S. 45 Z. 1 ist ein Theta zu Delta zu korrigieren; S. 85 verdient wirklich Carlyle das letzte Wort? Was soll der Schuhputzer mit Gottes „Weltall ganz allein für sich“? Will man sein Glück nicht teilen? Wäre nicht sogar erst dies das Glück? Also zuletzt gar nicht das Glück das Ziel – so sehr es den Zustand des Im-Ziel-Seins bezeichnet? Doch sei es hier bei der Frage-Andeutung belassen.) Diskussion wäre gar noch zu wenig – im Sinn von Titel und Absicht der Schrift, richtiger wäre: Gespräch, auf jenem gemeinsamen Weg, auf dem man bei aller Erfahrung stets noch – und hoffentlich immer wieder – am Anfang ist.

J. SPLETT

BLUMENBERG, HANS, *Lebenszeit und Weltzeit*, Frankfurt: Suhrkamp 1986. 386 S.

Thema von B.s Untersuchung ist, wie schon der Titel deutlich macht, das Problem der „unschlichtbare(n) Rivalität von Lebenszeit und Weltzeit“ (27). Dieser Problematik ist der Hauptteil der Untersuchung (69–312) gewidmet. Eingebettet ist dieser zweite Teil, der mit ‚Öffnung der Zeitschere‘ überschrieben ist, in eine Auseinandersetzung mit Husserls Lebensweltkonzept (7–68) sowie mit seiner Konzeption von Urstiftung (312–374), die Teil 1 bzw. Teil 3 von B.s Untersuchung ausmachen.